

Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Predigt über Psalm 71,7
Datum:	Gehalten am 6. Oktober 1861 abends

Gesang

Psalm 111,3-5

Ein Denkmal Seiner Wunder gibt
Er Selber, der uns ewig liebt.
Wie gnädig zeigt Er Sich uns Armen!
Er speiset liebevoll, wer Ihn ehrt;
Nach Seinem Bund, der ewig währt,
Wird Er Sich unser stets erbarmen.

Er Selbst zeigt Seinem Volke an
Die Taten, die Sein Arm getan,
Daß Er der Heiden Erb' ihm schenke.
Wir sehn, daß Er gerecht und treu
In jedem Werk und Wege sei,
Und unsre schwachen Tritte lenke.

Ja, ewig steht, was Gott gebeut,
Es ist nach Recht und Billigkeit –
Das steht und rühmet Jakobs Same.
Erlösung sendet uns der Herr;
Was Er verheißt, erfüllet Er:
O, hoch und heilig ist Sein Name!

Der Herr Gott, der die Seinen Seinem Rate dienen läßt, setzte von jeher Seine Propheten einem ungläubigen und in der Welt versunkenen Volke zum Zeichen oder Wunderzeichen. So lesen wir es von Jesaja, dem Propheten, Kap. 20 und von Hesekiel, dem Propheten Kap. 12. So zeugt auch der Prophet David davon, oder wer es denn auch gewesen, der den 71. Psalm gemacht, als er in demselben Vers 7 zu dem Herrn spricht:

„Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber Du bist meine starke Zuversicht“.

Wir wählen diese Worte zu unserm Trost in dieser Abendstunde, auf daß viele, die in Wahrheit dieselben nachsprechen können, der vorigen Wege gedenken, auch der gegenwärtigen Führungen Gottes, und für die Zukunft guter Zuversicht zu ihrem getreuen Gott und Heiland sein mögen. – Offenbar ist es doch, daß nicht allein die besonderen Propheten, sondern alle wahren Kinder Gottes von Gott vor vielen zum Wunder gesetzt werden. Steht doch geschrieben und spricht doch der Herzog unserer Seligkeit bei Jesaja Kap. 8,18: „Siehe, Ich und die Kinder, die Mir der Herr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel, vom Herrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnt“; und Sacharja 3,8: „Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir wohnen, denn sie sind eitel Wunder“. Betrachten wir: 1. Wie denn die Kinder Gottes vor vielen wie ein Wunder sind; 2. woher es kommt, daß sie es sind.

Ein Wunder ist das, was alles Vermögen und Können des Menschen übersteigt und ganz anders kommt, als man nach dem Lauf der Natur und der menschlichen Berechnungen erwarten mußte, – auch das, worauf sodann alle anderen sehen.

Laßt mich, um es deutlich zu machen, etliche Wunder herzsählen. Aarons Stab war ein dürrer Stab wie die Stäbe der übrigen Stämme, dennoch blühte er. Moses steckte seine Hand in seinen Busen und holte sie voller Aussatz hervor, er tat es abermal, und sie war rein. Das Eisen bleibt wohl auf dem Boden des Wassers liegen, das Holz schwimmt auf des Wassers Oberfläche; dennoch sank das Holz einmal, wo das Eisen lag, blieb in der Tiefe, und das Eisen kam oben. Aus dem harten Felsen kam, als er geschlagen ward, Wasser hervor in solcher Menge, daß es Hunderttausende in der Wüste jahrelang tränkte. Moses war auf dem Berge Sinai 40 Tage und 40 Nächte, aß und trank nichts und starb doch nicht, und durch die Kraft einer einzigen Speise ging Elias 40 Tage und 40 Nächte, bis er kam an den Berg Horeb. Vor dem Jauchzen Israels fielen die Mauern Jerichos um, und blieb doch ein Haus einer gläubigen Rahab mit und auf einem Stück Mauer stehen. Auf eines Gerechten Gebet standen Sonne und Mond so lange still, bis er des Herrn Feinde geschlagen, und auf eines andern Gerechten Gebet regnete es nicht drei Jahre und sechs Monate, und wiederum regnete es auf sein Gebet. Ein Toter wurde mal lebendig, als er auf eines toten Propheten Gebeine geworfen wurde, und ein genesender König bekam einmal das Wahrzeichen für weitere Lebensfrist, daß die Sonne zehn Linien zurücklief am Zeiger. So lange es mal leere Fässer gab, wurden sie alle voll aus *einem* Krüge Öl; als nicht leere Fässer mehr da waren, stand das Öl still. Gefräßige Raben, die ihren Jungen nichts mitgaben, brachten mal einem hungrigen Propheten Brot und Fleisch; und Mehl und Öl, sichtbar nur für zwei auf ein einziges Mal genug, speisete drei eine lange Zeit. Und er, der die Mutter bricht, gebärt, und eine Jungfrau ist schwanger ohne Zutun eines Mannes. Wasser wird verändert in Wein. Die Sonne wird verfinstert zur Zeit, wenn eine Sonnenfinsternis nicht stattfinden konnte. Und am Kreuze stirbt der Herr aus eigener Macht. Ein freihängender, dicker Vorhang zerreißt, von obenan bis untenaus, und tote Leiber kommen lebendig aus ihren Gräbern hervor. – Das sind so etliche Wunder und Wunderzeichen. Aber wie der Herr Seine Macht allenthalben verherrlicht, so verherrlicht Er sie auch an Seinen Kindern, daß sie selbst in ihren Personen und Erlebnissen vor vielen als ein Wunder dastehen.

Die Vielen, vor welchen sie wie ein Wunder sind, sind entweder andere Kinder Gottes, die deswegen Gott verherrlichen und daraus einen Mut für ihr eigenes Durchkommen nehmen, – oder es sind falsche Brüder, Gottlose und Heuchler, die da sprechen: „Heah, so hätten wir’s gerne!“ und: „Wann wird er sterben? Wann wird er mit seinem Namen untergehen?“ Vor diesen sind die Kinder Gottes nicht allein ein Wunder, sondern auch ein Abscheu und Greuel, etwa wie Wundertiere einer Mißgeburt.

Daß die Kinder Gottes vor vielen wie ein Wunder sind, wissen wir an den heiligen Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, namentlich aber an David, dem Könige, der mit seinem ganzen Leben wohl als ein Wunder dasteht.

Wir bringen nur seine Zurücksetzung als Kind und Jüngling in Erinnerung, seine Salbung gegenüber Saul, sein Kampf mit Löwen und Bären, sein noch gefährlicherer Kampf mit dem Riesen Goliath, seine Verfolgungen, die er von Saul erlitt, die merkwürdigen Errettungen, seine Erlebnisse unter den Philistern, unter welchen Ereignissen er sodann König wurde; seine Sünden wider den Herrn mit Bathseba und gegen Uriah, seine Flucht aus Jerusalem, seine mutwillige Volkszählung, wie das Schwert in seinem Hause wütete, seine Kriege und Siege, so daß Er nie eine Schlacht verlor, endlich aber, wie er mit seinem Leben, seinem Salomo und seinem Reiche auf den Punkt kam, von der

Hölle verschlungen zu werden und durch Bathseba wie früher durch Abigail des Teufels und des Todes Stricken entkam.

Schlagen wir die Psalmen auf, so finden wir fast in jedem Psalm, den er gemacht und der Kirche überliefert hat, wie nach allen menschlichen Aussichten und gegen alle Erwartung der Pharisäer seiner Zeit, gegen welche er das Zeugnis Christi aufrecht hielt, weshalb er von ihnen gehaßt und als ein Scheusal betrachtet wurde, immerdar, wie er auch unterlag, wieder empor kam.

In den Psalmen finden alle Kinder Gottes ihre Erlebnisse beschrieben, und da spricht ein jeder von uns, der dem Herrn anhängt: „Ich bin vor vielen wie ein Wunder“.

Menschen sehen auf Menschen, und die wenigsten sehen auf Gottes Wort. Die, welche auf Gottes Wort sehen und demselben glauben, glauben dem Wort, leben und tun nach diesem Wort, zeugen vom Wort, von Gottes Gesetz und Liebe, von der Gnade Jesu Christi, und leben in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Indem sie nun von diesem Worte zeugen, sind sie vor vielen wie ein Wunder, vor andern Kindern Gottes, aber auch vor den falschen Brüdern und vor denen, die in der Sünde und in der Welt stecken, daß sie sagen müssen: „Ich kann es nicht begreifen! es scheint doch, daß Gott mit ihm ist“. Und da will ich mich kurz fassen und sagen, daß sie es sind.

Sie sind es in allerlei schrecklichen Nöten und Gefahren, womit sie von Teufel und Welt überworfene werden, sie sind es in den mannigfachen Versuchungen, welche sie durchzumachen haben, sie sind es in dem Ofen des Elendes, worin sie auserwählt gemacht werden; sie sind es in innerer Not der Seele, in äußerer Not des Leibes, in harten Krankheiten, in Hunger, in Pestilenz, in Nacktheit und gegen das Schwert, – sie sind es in so vieler Verlassenheit von seiten der Brüder, oft von seiten der Welt und von seiten Gottes, sie sind es in ihren Kämpfen, in den wunderbaren Führungen, wie Gott sie führt. Sie sind es von der Zeit ihrer Bekehrung an bis auf heute. Sie sind unter dem allen Leute des Unterliegens, und dennoch des Obsiegens. Sie sterben täglich, und leben dennoch, sind in sich selbst verloren, dennoch auf ewig errettet, gottlos, dennoch gerecht, – unheilig in sich, dennoch rein, – Blinde sind's, die dennoch in der Finsternis Licht haben, – schwach sind sie, dennoch mächtig, – arm, dennoch reich, traurig, dennoch froh, – sie sehen nichts, und alles, – haben nichts, und alles, – können nichts und alles. –

Wunderbar hat sie der Herr geschlagen,
Wunderbar ist Er ihnen in die Quer gekommen,
Wunderbar hat sie der Herr getragen,
Wunderbar hat Er sie aller Gefahr entnommen.

So sind sie vor vielen wie ein Wunder. Sagen wir nunmehr: Wie sie es sind?

„Aber Du bist meine starke Zuflucht“. – Daher sind sie es, da liegt die Kraft verborgen! Wer denkt daran? Daß sie eitel Wunder sind, schreiben sie sich selbst nicht zu, können es auch nicht; denn sie sind vor sich selbst wie ein Wunder. Aber da steckt das Heilsgeheimnis: sie nehmen unter allem und gegen alles ihre Zuflucht in all ihrer Schwachheit zu dem starken Gott Jakobs. Das tun sie immer, wenn es mit ihnen auf und dran und alles verloren ist. „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht – wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um“ (2. Kor. 4); wie wir allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe tragen, so wird auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Fleisch offenbar.

Das aber ist hier der gewaltige Gegensatz. Es ist das „Dennoch“ des Glaubens. „Gering sind wir an Zahl“, sprechen die Gläubigen, wie ein Häuflein Ziegen gegenüber einer Menge, welche die Oberfläche der Erde bedeckt. Sünder sind wir in uns selbst, Gottlose, Alberne und Törichte, und haben wohl verdient, daß wir zuschanden werden. Nie sind wir uns selbst gleich, sondern bald so, bald

anders, und könnten demnach von uns selbst nimmermehr anderes erwarten, denn daß der Herr uns endlich den Feinden unserer Seele preisgeben würde. O, wie „kaum“ werden wir errettet! Was ist es anders, denn des Herrn wunderbare Langmut und Geduld mit uns, und Seine freie Gnade, daß wir immerdar wieder aufgerichtet werden! Wir hätten es wohl mit unsern Sünden verdient, daß der Feinde Hoffnung erfüllt würde: „Sie sind gefallen und werden nicht wieder aufstehen“. Wie vielen sind wir zum Anstoß und Ärgernis, teils mit unsern Verkehrtheiten, teils mit unsern dennoch wahrhaftigen Zeugnissen von der wahren Wahrheit! Was können wir für uns selbst erwarten, und was alle, die auf uns sehen, Freund und Feind, als daß wir umkommen in der Not und nie wieder aufkommen? Aber dennoch kommen wir immerdar empor, wie wir auch unterliegen und unterlagen. Woher dieses? „Du bist es“, spricht das dankerfüllte Gemüt; „wir sind es nicht!“ Woher kommt es, daß wir gegen alle Erwartung der Menschen aus unserm Kerker hinausgeführt sind? Woher, daß unser Leben nicht abgeschnitten ist von der Erde? woher, daß wir nicht unserer Sünden wegen von Gott zur Hölle verstoßen sind? daß wir nicht lebendig verschlungen sind? Woher ist es, daß wir in aller Drangsal, wo es mit unserer Kraft ein Ende hatte, dennoch stehen geblieben sind, daß wir in aller gräßlichen Not vertrauen durften und den Mut nicht aufgaben? Woher war es, daß, wenn auch der Mut gesunken war, wir dennoch einen Mut griffen? Woher war es, daß wir unversehrt und königlich hinausgeführt wurden und hinausgeführt werden?

„Du bist es, o mein Gott!“ spricht der Glaube, „Du warst und bist meine Zuflucht, Du, der Du Wort und Treue hältst, Du, des Name Jehova, der Herr, ist, gestern und heute Derselbe und auch in aller Ewigkeit! Du, meine Hoffnung, mein Vertrauen und mein Erretter! O, zu Dir floh ich hin, wenn ich es nicht mehr aushalten konnte und sprach: „Mein Gott, hilf mir, ich kann nicht mehr! Unter Deine Flügel verbarg ich mich so in aller Angst, und gegen alle meine Verfolger, die mir zu mächtig waren. Du warst und bist mir, was die Freistädte den Totschlägern waren, – was die Hörner des Altars denselben waren! Und wie stark, wie mächtig hast Du Dich mir gezeigt, o mein Gott! wie hast Du mir Bahn gebrochen, einen Pfad, einen königlichen, geräumigen Weg bereitet durch allen Widerstand hindurch, wo ich gar keinen Weg mehr wußte! Stark stieß der Feind auf mich, aber da ich zu Dir die Zuflucht nahm, konnte er mich nicht besiegen, denn Du zeigtest Dich für mich in jeder Not, Angst und Gedränge unüberwindlich!“ Nun, Gott ist ein Belohner derer, die Ihn suchen, Er ist ihnen ein wahrhaftiger Nothelfer. Sollte dem Gott des ganzen Erdbodens etwas zu wunderbarlich sein? „Die Mich ehren“, hat Er gesagt, „will Ich auch ehren“. So hilft Er den Elenden herrlich und führt Seine Heiligen wunderbarlich, daß sie dastehen inmitten der Welt als eitel Wunder, Gott zum Lobe. So verdammen sie, indem sie zu dem Herrn die Zuflucht nehmen, alles Zeug, das gegen sie bereitet wird, und stehen fortwährend da, sie, die Verwaisten und Verwitweten Gottes, sie, die Armen, Elenden, Hilflosen und in sich selbst ganz Schwachen, als eitel Wunder vor vielen, zum Lobe der Treue, der Macht, der Gnade und der Wahrheit Gottes, des Herrn. Wer unter Gottes Flügel seine Zuflucht genommen, der läßt Welt und Teufel toben, Freund und Feind, einen jeden das Seine hervorbringen, er spricht zu dem Herrn: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe, bist Du!“ – und wo er so im Verborgenen vor Gott geweint und mit Ihm gerungen, da bekommt er Kraft, wie müde er auch sein möge, und müssen ihm die gefürchteten Esaus in Frieden allgemach mit allem, was Gott ihm reichlich und königlich gegeben, seinen Weg ziehen lassen, und ob sie wollen oder nicht wollen, es aussprechen: „Du bist ein Gesalbter Gottes, vor mir ein Wunder!“ Wohl dem, der es bedenkt und zu Herzen nimmt, und die Verborgeneheit der Gottseligkeit erwählt hat! Wie herrlich wird sie offenbar und kommt ans Licht, selbst wo die Feinde Richter sind, – wo dagegen alle mit Schmach untergehen, die dem Sichtbaren Glauben geschenkt haben. Amen.

Gesang

Psalm 92,3

Wie groß sind Deine Werke!
Wie tief Dein weiser Rat!
Was Deine Hand je tat,
Verkündet Deine Stärke.
Wer hier nicht sieht und glaubet,
Weil er sein Herz verlor,
Der ist und bleibt ein Tor,
Der Freud' und Trost sich raubet.